

KOMPAKT

Restitution

ZOOM-GESPRÄCH Am Mittwoch, 14. April, dem Tag der Provenienzforschung, führt Matthias Weniger, Leiter der Provenienzforschung am Bayerischen Nationalmuseum, ein Zoom-Gespräch mit mehreren betroffenen Familien von Israel bis Kalifornien. Jüdische Familien wurden in der NS-Zeit gezwungen, alle Silbergegenstände aus ihren Hausständen abzugeben. Bei 112 Objekten aus der NS-Silberabgabe hat sich inzwischen zu 42 der 64 betroffenen Familien ein Kontakt entwickelt. Manches konnte bereits restituiert werden. Beim transatlantischen Gespräch in englischer Sprache werden unter anderem zwei Zeitzeugen dabei sein, die noch direkte Erinnerungen an die einstigen Besitzer haben: Peter Neumeyer in Kalifornien und Tamara Kochrich in Paris, eine Urenkelin der Eheleute Elise und Karl Maison, die auf dem Alten Israelitischen Friedhof begraben sind. (Der Zugang zum Zoom lautet: <https://lmu-munich.zoom.us/j/99568999828?pwd=dVloVWhPVkNHSjV3V1oyVVg3SoUwZz09.Code703166> oder über YouTube: <https://youtu.be/tO469lZPdIc>.) *ikg*

JCOM

TV-KANAL Auf dem Kanal JCOM-TV startete kürzlich eine neue Reihe. Darin spricht Daniel Grossmann, der Dirigent des Jewish Chamber Orchestra Munich, mit verschiedenen Persönlichkeiten über ihre jüdische Identität. Den Anfang machte die Autorin Lena Gorelik, die 1992 mit elf Jahren aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland kam. Im Musikarchiv von JCOM-TV finden sich zudem das »Requiem« für Oboe, Klavier und Streicher des israelischen Komponisten Mordecai Seter. Außerdem erscheint jeden Montag ein neues Video aus Erwin Schulhoffs Tanzgroteske *Die Mondsüchtige*, in der der Komponist populäre Tanzstile der 1920er-Jahre wie Ragtime, Shimmy, Step, Tango und Jazz verarbeitete. Ferner gibt es im Rahmen des Festjahres #2021JLID einen wöchentlichen Podcast mit Daniel Grossmann, in Episode elf etwa mit dem Journalisten Miron Tenenberg. *ikg*

NS-Zeit

VORTRÄGE Wie der Historiker und Direktor des Stadtarchivs München i.R., Michael Stephan, mitteilt, können die Monatsvorträge des Historischen Vereins von Oberbayern derzeit nur virtuell stattfinden. Dafür aber sind sie jederzeit digital abrufbar. Im Besonderen sei hier auf den Vortrag »Arbeiten für den Nationalsozialismus. Die Stadt München und ihr Personal im »Dritten Reich« von Jan Neubauer hingewiesen. Dies war auch der Titel seiner Dissertation, für die er 2020 mit dem Hochschulpreis der Landeshauptstadt ausgezeichnet wurde. Zugänglich ist dieser Vortrag unter <https://youtu.be/sjgguu-Ld88>. *ikg*

WIZO

PROJEKT Der alljährliche »Käfer«-Familienbrunch der WIZO muss in diesem Jahr wegen der Corona-Pandemie erneut abgesagt werden. Das »Hot Meals«-Projekt, von dem Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen Familien in Israel profitieren, soll trotzdem weiterlaufen. Das warme Essen, das die jungen Menschen in den WIZO-Zentren bekommen, ist oft ihre einzige Mahlzeit des Tages und daher umso wichtiger. Über Spenden (Stadtsparkasse München, IBAN: DE32 7015 0000 1002 0099 81, BIC: SSKMDEMXXX) freuen sich die WIZO-Damen in dieser schwierigen Zeit ganz besonders. *ikg*

Judentum

AUSSTELLUNG 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland haben den Verein »DEIN e.V.« zu einer facettenreichen Ausstellung im Internet inspiriert. Unter www.wir-juden.com werden die unterschiedlichsten Aspekte des Judentums beleuchtet und an Persönlichkeiten festgemacht. Jeden Monat kommen neue Beiträge hinzu. Start der Ausstellung war im März. *ikg*

Projekt mit Symbolwirkung

IKG Im Prinz-Eugen-Park wurde der Grundstein für die neue Seniorenresidenz gelegt

VON MIRYAM GÜMBEL

Eine Feier mit vielen Gästen, die dem Anlass auch angemessen gewesen wäre, haben die Beschränkungen durch die Corona-Pandemie nicht zugelassen. So fand die Grundsteinlegung für die neue Seniorenresidenz der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern im Prinz-Eugen-Park im Stadtteil Bogenhausen nur im kleinen Kreis statt. An der Bedeutung, die das Projekt für die jüdische Gemeinde hat, änderte sich dadurch aber nichts.

Zu den wenigen Teilnehmern der Grundsteinlegung gehörten Brigita Zaidman und ihre drei Töchter. Sie und ihr Familienname standen bei der Feier nicht zufällig im Mittelpunkt. Warum das so ist, brachte IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch in ihrer Rede zum Ausdruck. Direkt an die Familie gerichtet, sagte sie: »Wir fühlen uns geehrt, dass die Gemeinde die neue Seniorenresidenz mit dem Namen Ihrer Familie schmücken darf. Die Benennung ist Ausdruck der großen Dankbarkeit für die umfangreiche Unterstützung, die Ihre Familie für dieses Projekt geleistet hat.«

NAMENSgebung Die Namensgebung ist den Worten der IKG-Präsidentin zufolge mit einem Wunsch verbunden. Er beinhaltet, das Gute weiterzutragen, das die Familie bewirkt habe, betonte Charlotte Knobloch. Dieser Wunsch ist nicht zuletzt im Sinne der Zaidmans, denen es am Herzen liegt, dass der Name für künftige Generationen ein Begriff bleibt – so wie insbesondere Ghini Zaidman als Familienoberhaupt untrennbar für eine solche Erinnerungskultur steht.

Die Seniorenresidenz soll ein modernes Zentrum für Pflege und Betreutes Wohnen werden.

Der im Jahr 2011 verstorbene Schoa-Überlebende galt als Vorbild für Hilfsbereitschaft und Großzügigkeit. In einem Nachruf hatte Charlotte Knobloch insbesondere Ghini Zaidmans auf Glauben basierende Nächstenliebe hervorgehoben und den Verstorbenen als einen in jeder Hinsicht liebenswerten Menschen bezeichnet. »Was immer Ghini anpackte«, erinnerte sie an ihn, »er tat es mit ganzem Herzen, mit vollem Engagement, absoluter Begeisterung, Weisheit und Talent. Er hat nicht lange gefragt, sondern geholfen, wem, wo, wann und wie es ihm möglich war.«

Zu den coronabedingt wenigen geladenen Gästen gehörte die frühere Landtagspräsidentin Barbara Stamm, die heute Präsidentin der Bayerischen Landesstif-



Grundsteinlegung mit IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch (o.r.) und Brigita Zaidman mit ihren Töchtern (u.r.); links unten: Ghini Zaidman sel. A.



tingung ist. Ohne ihre persönliche Unterstützung und die der Landestiftung hätte ein Projekt in dieser Größenordnung nicht realisiert werden können, hielt die IKG-Präsidentin bei der Grundsteinlegung fest.

Ihre Worte machten zudem deutlich, dass an der Umsetzung des Projekts viele helfende Hände beteiligt sind. Knoblochs Dank richtet sich an den Freistaat Bayern, an die Stadt München und den Bezirksausschuss Bogenhausen, aber auch an die gemeindeinternen Unterstützer: die Vizepräsidenten Yehoshua Chmiel und Ariel Kligman, Vorstandsmitglied Vera Szackamer und Geschäftsführer Steven Guttman. Sie hätten sich besonders intensiv mit dem Projekt der neuen Seniorenresidenz beschäftigt.

ARCHITEKTIN Auf keinen Fall fehlen durfte bei der Grundsteinlegung Rena Wandel-Hoefer. Sie ist die Architektin und betreut in Zusammenarbeit mit dem Büro CL MAP den Bau der Residenz. In der Gemeinde ist sie ein bereits bekanntes Ge-

sicht. Rena Wandel-Hoefer hatte auch den Bau des Gemeindezentrums am Jakobplatz professionell betreut und begleitet.

Wohl auch mit Blick auf das Gemeindezentrum im Herzen der Stadt ging Charlotte Knobloch bei der Grundsteinlegung auf die Symbolwirkung ein, die mit der Realisierung der Seniorenresidenz verbunden ist: »Der Bau steht auch für eine Präsenz des jüdischen Lebens in unserer Heimatstadt München und dafür, dass wir als jüdische Gemeinde hier unsere Heimat sehen – auf Dauer.«

Auch eine eigene Synagoge gehört zu dem Komplex.

Gerade jetzt, da jüdisches Leben wieder stärker infrage gestellt und auch bedroht werde, sei ein derart deutliches Zeichen besonders wertvoll. In ihrer Rede wies

die IKG-Präsidentin auch auf die grundlegende Ausrichtung der Seniorenresidenz hin, die als Ort der Begegnung für das ganze Stadtviertel gedacht sei. Jüdische und nichtjüdische Bewohner unter einem Dach zusammenzubringen, sei für die Gemeinde ein selbstverständlicher Akt.

ANSPRÜCHE Hoffnungsvoll blickt auch Jürgen Salzhuber, Vorsitzender des Kreisverbandes der Arbeiterwohlfahrt München-Stadt, auf die Entstehung der Seniorenresidenz. Die AWO betreibt bereits das bestehende Saul-Eisenberg-Seniorenheim der IKG, das aber nicht mehr den modernsten Ansprüchen gerecht wird.

Die Zaidman-Seniorenresidenz soll dagegen ein hochmodernes Zentrum für Pflege und Betreutes Wohnen werden. Das Haus wird 108 Pflegeplätze, 28 Wohnungen und 19 Plätze in der Tagespflege für jüdische und nichtjüdische Bewohner bieten. Auch eine eigene Synagoge gehört zu dem Komplex. Schon Anfang 2023 soll das Gebäude bezugsfertig sein.

Der Mann hinter Schindlers Liste

BUCH Die Historikerin Viktoria Hertling stellte im NS-Dokumentationszentrum ihre Biografie über Mietek Pemper vor

Mietek Pemper, der als Zeitzeuge bis zu seinem Tod vor zehn Jahren ein gefragter Gesprächspartner war, erhielt viele Auszeichnungen der unterschiedlichsten Art. Eine besonders außergewöhnliche Ehrung besteht aus einem Foto und ein paar handschriftlichen Zeilen darauf. Der amerikanische Filmregisseur Steven Spielberg bedankte sich auf diese Weise bei Pemper für seine beratende Mitwirkung an dem Spielfilm *Schindlers Liste*.

Der Termin für die gemeinsame Veranstaltung der Israelitischen Kultusgemeinde und des NS-Dokumentationszentrums, bei der die 2020 erschienene Biografie *Mietek Pemper: Der kluge Kopf hinter Oskar Schindlers Liste* der Historikerin Viktoria Hertling vorgestellt wurde, hätte nicht besser gewählt werden können. Am 24. März wäre der Holocaust-Überlebende 101 Jahre alt geworden.

Die Historikerin war bereits an Pempers 2005 erschienenem Buch *Der rettende Weg* beteiligt, das 2018 unter dem Titel *Wie es zu Schindlers Liste kam* neu aufgelegt

wurde. Das Kapitel »Warum wir uns erinnern müssen« verdient nach Ansicht von Regina Pemper, die an der Veranstaltung mitwirkte, besondere Beachtung. »Diese Aussagen«, stellt die Nichte von Mietek Pemper fest, »sind leider hochaktuell.«

In Spielbergs Film ist Oskar Schindler (1908–1974) die Hauptfigur. Er betrieb in Krakau eine Emaille- und Munitionsfabrik, die von den Nazis als »kriegswichtige Produktionsstätte« eingestuft worden war. Schindler beschäftigte 1200

Juden aus den besetzten Ländern Polen und Tschechoslowakei in seinen Betrieben und rettete sie dadurch vor der Ermordung in Auschwitz.

Ohne die Hilfe von Mietek Pemper wäre das nicht möglich gewesen. So wird es auch in beiden Büchern beschrieben. Pemper war im KZ Krakau-Plaszow inhaftiert und musste für den gefürchteten Lagerkommandanten Amon Göth als Stenograf arbeiten. In dieser Position gelang es ihm, Informationen aus geheimen SS-Unterlagen an Oskar Schindler weiterzuleiten, die zur Entstehung der Namensliste führten. Eine Kopie des berühmten Schriftstücks wird heute beim Internationalen Suchdienst in Bad Arolsen aufbewahrt. Die Aufzeichnung der Veranstaltung ist auf dem YouTube-Kanal des NS-Dokumentationszentrums und auf der Internetseite www.ikg-live.de abrufbar. *Helmut Reister*



Im Gespräch: Ellen Presser (l.) und Regina Pemper. Digital zugeschaltet war Viktoria Hertling.

Foto: Marina Weisler

Viktoria Hertling: »Der kluge Kopf hinter Oskar Schindlers Liste«. Henrich und Henrich, Berlin 2020, 126 S., 16 €